

land Häberlein vom Landesvermessungsamt über „Die Chorographia aus topographisch-kartographischer Sicht“. Eine Literatúrauswahl zum Thema schließt sich an. Ein sehr gelungenes Buch, es fragt sich nur, warum die Textverfasser des Bandes auf der Titelseite lediglich als „Bearbeiter“ bezeichnet werden. Ein inhaltlicher Grund dafür, beispielweise ein zu geringer Eigenbeitrag an der Publikation, ist nicht erkennbar. *A. Kozlik*

Peter Fassl, Wilhelm Liebhart, Wolfgang Wüst (Hrsgg.), Forschungen zur bayerischen und schwäbischen Geschichte. Gesammelte Beiträge von Pankraz Fried. Zu seinem 65. Geburtstag (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft. Schwäbische Forschungsstelle Augsburg der Kommission für bayerische Landesgeschichte, Sonderpublikation), Sigmaringen (Thorbecke) 1997. 607 S., 1 Abb., 1 Karte (beiliegend).

Daß die Grenzen der heutigen Bundesländer nicht unbedingt etwas mit den räumlichen Einheiten der Vergangenheit zu tun haben müssen, dürfte gerade für Menschen, die sich mit der Vergangenheit von Württembergisch Franken beschäftigen, keine Neuigkeit sein. Ein in diesem Punkt durchaus vergleichbares Gebilde stellt das bayerische Schwaben dar, ebenfalls ein „Opfer“ des Jahres 1803. Im Unterschied zu Baden-Württemberg hat Bayern allerdings seinen regionalen Bestandteilen im Bereich der Forschung auch einen vom Staat getragenen organisatorischen Überbau angeeignet lassen, etwa seit 1991 in der Schwäbischen Forschungsstelle Augsburg, die der Kommission für bayerische Landesgeschichte eingegliedert ist, oder in dem landesgeschichtlichen Lehrstuhl an der Universität Augsburg, der seit 1986 auch offiziell der schwäbischen Landesgeschichte gewidmet ist. Inhaber dieses Lehrstuhl war seit 1980 P. Fried, dessen umfangreiche Forschungstätigkeit nun in einem Band zusammengestellt wurde. Eine Würdigung des Oeuvres, das durch seine Epochenunabhängigkeit, methodische und regionale Vielfalt besticht, kann hier nicht im einzelnen unternommen werden. Der Leser dieser Zeitschrift wird sich ohnehin recht schnell ein Bild vom Horizont des Jubilars machen können, wenn er sich einmal die Mühe macht, in den Titeln der hier vorliegenden Forschungen den Begriff „Bayern“ durch „Baden-Württemberg“ und den Begriff „Schwaben“ durch „Franken“ oder „Württembergisch Franken“ zu ersetzen. Schnell wird deutlich, welch grundlegende Themen für diesen Bereich noch ihrer Aufarbeitung harren (Stammesgrenzen im Mittelalter, Herrschaftsgrundlagen in Grenzgebieten, „Regionalismus“ als historisches Phänomen etc.). Zwar werden sich ohne institutionalisierte Förderung die Ansätze, Konzepte und Anregungen, die diesem Band zu entnehmen sind, kaum in absehbarer Zeit übertragen lassen – die Ergiebigkeit der Grenz- oder Übergangsregion als Forschungsfeld dürfte jedoch mit diesem Werk klar zum Ausdruck kommen. *G. Lubich*

Carlheinz Gräter, Weinwanderungen an der Tauber, Tauberbischofsheim (Frankonia Buch im Verl. Fränkische Nachrichten) 1996. 224 S., zahlr. Abb.

Ohne Liebe zum Frankenland, ohne Kenntnis seiner Geschichte und ohne geistige Anlaufpunkte bei fränkischen Literaturgrößen der Vergangenheit und Gegenwart passiert der unkundige Weinsucher eigentlich recht hilflos die Rebhänge dieses badisch-württembergisch-bayrischen Reviers. Carlheinz Gräter nimmt ihn an der Hand und alles wird gut. Denn – Tauberweine sind unverzichtbares Genußmittel und Mitnehmser all jener aufmerksam reisenden, forschenden und geschichts- und gegenwartsbewußten Menschen, die ihr Schicksal oder eigener Antrieb in dieses Rätselland südlich des Mains verschlagen hat. Doch Zwang soll nicht sein. Kein Gast soll mit dem Ellenbogen an den Tisch bugsirt werden, auf dem einer dieser köstlichen Tropfen aufs Getrunkenwerden lauert. Der neuen deutschen Rechtschreibung werden sich die Haare stellen, wenn der Verkostende später seine Degustation schriftlich zu untermauern versucht. Weinbenetzte Zungen und Gaumen leisten sich ihr eigenes Idiom – Kellerlatein wäre es zu nennen.

Der Oberlauf der Tauber um Rothenburg ist leider (noch) weinfrei, da beschneiden EU-Richtlinien alle privaten Initiativen, aber ab Taubercell schäumt die Kelter kräftig unterm Zepter einer ortseigenen Weinkönigin. Zudem hat die Tauber Seitentäler, die streckenweise sehr günstige Weinhänge bieten. Vor allem darf hier das Tal der Vorbach erwähnt werden, das sich von Schrozberg bis Weikersheim hinabzieht und einige trockene Weißweine parat hält, die man am besten vom ausbauenden Winzer bezieht.

Was Gräter in seinem in zweiter Auflage erschienenen Buch auflistet, läßt ohne weiteres die Spekulation zu, daß er jeden Quadratmeter Rebland zwischen Wertheim und Taubercell aus eigener Verkostung kennt. Darin läge denn auch der Bonus für den Neugierigen, der sich dieses eigensinnige Tal hinauftrinken will. Spätestens in Bad Mergentheim ließe sich da gezielt entgegenwirken. Dieses Buch, eine von Gräters vielen Publikationen über den Wein und den Umgang mit ihm, hilft Wissenslücken schließen und zeigt Furten, ein wahrlich altes Wort, das lediglich bedeutet: Überfahrt ohne nasse Füße möglich!

Ein Wörterbuch der Winzersprache, eine Weinchronik über tausend Jahre, ein Verzeichnis themenbezogener Literatur und etliche Inserate, leider in einigen Fällen stark euphemistisch geprägt, runden das Buch ab. Zudem ist dieser handliche Weinführer informativ bebildert und stellt damit auch auf grafischem Wege ein sehr brauchbares Nachschlagewerk dar, wenn es um das Taubertal und sein edelstes an Flüssigem, eben seine Weine, geht.

*D. Wieland*

Konrad Krimm, Herwig John (Hrsgg.), Bild und Geschichte. Studien zur politischen Ikonographie. Festschrift für Hansmartin Schwarzmaier zum fünfundsiebzehnten Geburtstag / Hrsg. im Auftr. der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg, Sigmaringen (Thorbecke) 1997. 388 S., zahlr. Abb.

Der Jubilar, Leitender Archivdirektor im Generallandesarchiv Karlsruhe, 1975–1985 Leiter der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein, Schriftleiter der renommierten ZGO, im engeren Vorstand der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg tätig und nicht zuletzt Landeshistoriker (Schwerpunkt: mittelalterliche Geschichte), kann mit Fug und Recht als eine der verdienstvollsten Persönlichkeiten der südwestdeutschen Landesgeschichtsforschung bezeichnet werden. Aus dem Tätigkeitsfeld des Archivars und der damit in Verbindung stehenden Beschäftigung mit den sog. „Hilfswissenschaften“, die H. Schwarzmaier an der Universität Heidelberg seit 1987 unterrichtet, leitet sich wohl letztlich auch die Konzeption der Herausgeber ab, die vorliegenden Festschrift unter ein auf den ersten Blick recht enges Motto, die politische Ikonographie, zu stellen. Doch ist die Festlegung der Beiträge auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt keinesfalls, und dies zeigen die Abhandlungen oft mustergültig, auch gleichzeitig eine Eingrenzung des Aussagegehalts zur allgemeinen Geschichte. „Bild“ wird zum Ausgangspunkt von „Geschichte“, und es ist immer wieder bemerkenswert, wie die sonst so stark auf die schriftlichen Quellen fixierte Forschung aus dem Bereich der Ikonographie bereichert oder zumindest flankiert werden kann.

Der Band gliedert sich in insgesamt drei zeitlich eingegrenzte Abschnitte sowie eine allgemein gehaltene aktuelle Überlegung, die aus dieser Gliederung ausgenommen ist. Für den Bereich des Hoch- und Spätmittelalters wird das Bild als „Zeichen der Herrschaft“ untersucht, wobei alle vier Autoren als gemeinsamen Ausgangspunkt ihrer Überlegungen den Bereich der Siegelkunde, die Sphragistik, gewählt haben. Zwei dieser Arbeiten können als Beiträge zu aktuellen Forschungsdiskussionen gewertet werden, besonders Hagen Kellers Studie zur Geschichte des in letzter Zeit gerade unter dem Aspekt der Kommunikation immer wieder neu bewerteten 10. Jahrhunderts, „Ottonische Herrschersiegel. Beobachtungen und Fragen zu Gestalt und Aussage und zur Funktion im historischen Kontext“ (S. 3–51). Keller macht deutlich, inwieweit Siegel als „Bildkommunikation“ zur Vergegenwärtigung von Herrschaft dienen konnten („Bildpräsenz“), welche Wechselbeziehungen zwischen der